

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 15

Artikel: Vorfruehlig am Bielersee

Autor: Gsteiger, Hanni

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

normalerweise zum Auschank kam. Drehte man den Hahn dagegen nach links — was beim Auftauchen der Polizei stets geschah — so wurde damit die Verbindung zwischen dem kleinen Behälter und dem Ausguß hergestellt!

Falsch aufgefaßte Technik ist es, eine Maschine anzuschaffen, um nun 16 Arbeiter entlassen und deren Löhne einsparen zu können. Richtig handelt dagegen der, welcher eine solche Maschine kauft, um mit dem gleichen Personal bis sechzehnmal mehr produzieren zu können. In diesem Gedankengang verdient das Vorgehen des Amerikaners Owens Beachtung, des Erfinders der meistverbreitesten Flaschenfabrikationsmaschine, die stündlich automatisch bis 2500 Bierflaschen vollautomatisch herstellt. Owens dachte nicht nur technisch, sondern auch sozial. Von den ihm zugegangenen Bestellungen führte er pro Jahr nur eine sehr beschränkte Anzahl aus, derart, daß keine Arbeiter entlassen werden mußten. Auf dem ganzen internationalen Markt wurde die Maschine sukzessive eingeführt, in möglichst genauer Anpassung an die steigende Nachfrage der Flasche, zu folge deren starker Verbilligung.

Ein deutscher Gelehrter hat sich die Mühe genommen, den Geschmack in den Hühnern zu prüfen. Je zwei verschiedene Getreidesorten, jede aus 10—12 Körner bestehend, wurden den Hühnern der Reihe nach auf Kartons vorgelegt. Dabei zeigte sich, daß am Morgen, wenn die Versuche begannen, die Hühner unbekümmert von beiden Sorten fraßen. Erst nach Eintritt einer gewissen Sättigung begann die Bevorzugung einer gewissen Sorte und die absolute Ablehnung der andern. Dabei zeigte sich folgende Reihe der Beliebtheit: Weizen, Mais, Roggen, Gerste, Hafer. Der Weizen wird also am liebsten gefressen. Man untersuchte, ob vielleicht die verschiedene Farbe von Einfluß auf die Bevorzugung sei und färbte alle Körner gleichmäßig rot, mittelst Eosin. Es wurde kein Unterschied bemerkt. Die Farbe scheint also hier keine Rolle zu spielen. Nun verschrotete man Körner der verschiedenen Sorten, feuchte sie mit Wasser an und formte daraus kleine Ballen. Von diesen

wurden keine mehr von den Hühnern abgelehnt, wohl aber einige bevorzugt. Dabei konnte der Geschmack oder die kleine Farbabweichung maßgebend sein. Nachdem die Ballen einheitlich mit Eosin und Baumwollblau gefärbt worden waren, wurde keine Getreidesorte mehr bevorzugt. Offenbar hatten sich die Hühner in diesem Fall doch von den kleinen Farbabweichungen leiten lassen, aber nicht vom verschiedenen Geschmack. Man schloß daraus, daß sich die Hühner in erster Linie von bestimmten Körnerformen beeinflussen lassen, sehr sekundär auch von der Farbe. Diese Schlussfolgerung fand dann ihre Bestätigung durch ein weiteres Experiment: Man machte künstliche Weizenkörner — aus Roggenmehl! Und künstliche Roggenkörner — aus Weizenmehl! Dabei zeigte sich, daß die Hühner den weizenförmigen Körnern stets den Vorzug gaben, ob sie nun aus Weizen — oder aus Roggenmehl bestanden. Sie lehnten Weizen in Roggenkornform ab, ahen aber gierig aus Roggenmehl bestehende Weizenkörner!

Alles ist auf dieser Welt relativ. Als vor etwa 500 Jahren die Stadt Benedig einen fremden Monarchen besonders ehren wollte, setzte sie ihm bestimmte Gerichte auf Tellern aus Bulet vor, der damals im Preis über dem Gold stand, bzw. seltener als Gold war. Stahl ist relativ billiges Material. Aber es gibt auch Edelstahl. Es ist interessant, daß Stahl durch gewisse Verarbeitungsarten wertvoller als Gold werden kann. 1 kg Eisen er kostet auf ca. 3½ Rp. zu stehen. Das kg Rohstahl kostet ca. 15¾ Rp. Stahl für Fräsen kommt pro kg auf Fr. 122,50 zu stehen. Noch teurer ist der Messerstahl: Fr. 180.— pro kg. Im Range folgt der Stahl für Rasierklingen: Fr. 220,70 pro kg. Federstahl für Armbanduhren bringt es auf den Kilo Preis von Fr. 787,50. Alles wird in den Schatten gestellt durch Zylinderstahl für Armbanduhren mit dem Kilo-Rekordpreis von Fr. 175,000.— Daneben verschwindet der Kilo Preis für Rohgold, ca. Fr. 4970.— Die Preise sind Notierungen vom Dezember 1940 entnommen.

Bela.

Vorfrühlig am Bielersee

Wüßt dr eigentlich, wie schön bi üs am Bielersee der Vorfrühlig isch? Wenn's scho no öppé einisch oder anderisch ehlei derglych tuet zum schneie und der See noch chalte, ruebloige Nächt am Morge mängischt überschossen isch, so blibt doch dä Schnee nid lang lige, der Föhn bloost ihm d' Läbesfreud us. Und z' Usch verheit grad einisch wieder, wenn es Lüftli chunnt, und d' Wölle spiele und tanze dem Frühlig zue.

Der Räbbärg isch no kahl, läär und bruun. Dier wärde mer säge, das fig doch es längwiliigs Bild. Aber do trumpieret der-n'ech ghörig! Wenn d'Sonne dry schynt, so überchunnt ds alte Holz e eigene, rötsche Schimmer, es gange chlyni, rot-bruuni Liechli d' Häng no und bringe es eiges Läbe dry. Ich ghört me scho hüufig das hälle „Kling, kling“ vo der Schnidshäri. Der Räbstock wird gstuht, die letschtjährige Schoß müesse falle und würde zu chlyne, rötsch-bruune Wedeli zäme to, Schärmele, wie mier ne säge. O i dene Schärmeli verfoht sech de d'Vorfrühligsunne und macht se z'lüüchte und z'läbe.

Wenn's taget, de stöh meishtens scho d'Bärge i ihrer ganze Gröhi am südleche Horizont, und gäblechli Liechter spiele um Grat und Schrund. Später chunnt d'Sonne fälber, groß und rot, aber mängischt verschlüfft sie sech wieder under ere graue Wulchedeli und schickt nume es paar roti Strahle zue-n-is übere.

Aber es git Tage, de schynt sie mängi Stund!

E so-ne Vorfrühligstag am Bielersee! Es tunkt eim, mi gieb d' Chnöspeli wachse, d'Truurwyde am See unde überhöme scho fyni, häggäbli Schleierli. Au z' Finkli gspührt das Erwache ringsum und probiert sys „Byt isch do, Byt isch do!“ —

„Bisch no chly frueh“ —, ha-n-i zue mer fälber gseit. Aber do flügt scho n'es Biensli zum offene Fänschter n. Was weit dr Bi üs isch halt der Vorfrühlig öppis ganz Bsunders!

Under de Strüücher bi der steinige Stäge blüeje e ganze Huuse Schneeglöggli, und im Mätteli vor em Huus bimmelei e richtigi, zahlrychi Schneeglöggli-familie. D'Tulpe strecke ihi bruun-grüene Blettispiže dür die naßhalti Ärde uf und möchte ho d'Sunne luege.

Und erscht z'Dbe söttet-dr cho luege, wenn das ganze Farbespiel vor und noch em Sunneundergang sech zeigt, wenn der Himmel im Weschte bluetrot lüüchelt mit gälbe und hällgrüene Streife drinn, wenn der Jolimont sech sunnet im leichten Glanz und uf der Insel die frueche Schatte us em Wald üfftiege! Der See glänzt und gleizt wie ne frisch gschliffne Edelstei. Es nachtet erscht noch de Säxse und no denn läbt z'Wäfser im Dämmerischi wie vo me ne unterirdische Liecht. Der Mond het sech i die vergangne Nächt härzlech weni um d' Verdunklig kümmeret. Alli Stärnbilder si frisch puht am Himmel ghanget und die wylze Wüchlili hei sech wie übermütegi Chind am Himmel tummler.

Es tunkt mi gäng, der Horner mit allne syne Vorfrühligs-Gheimnisse sig der schönscht Monet vom Jöhr. Die gueti Jöf isch no nid ganz do, aber mi weiß, daß si chunnt. Der Bärgluft bloost z'Gwüch ewäg. Und wenn er so rächt chuttet, de flüge o die schwäre, schwarze Sorgegedanke dervo, und mier luege voll Hoffnig übere i d'Ferni zum hälle, zueversichtleche Frühligs-liecht.

Hanni Gsteiger, Twann.